

Beispiel:

Eine Mutter möchte ihr Kind auffordern, eine Banane zu essen. **1.** Die Banane erscheint ihr als geistiges Bild. **2.** Sie ordnet der geistigen Vorstellung das passende Wort „Banane“ zu und die Worte für den kompletten Satz. Damit ist ihr Konzept fertig. **3.** Sie spricht den Satz aus. **4.** Das Kind hört den Satz. **5.** Die akustisch aufgenommenen Wörter werden mit dem bisher gelernten Sprachschatz verglichen. **6.** Die Wörter werden in ein geistiges Bild umgewandelt. Das Konzept ist fertig bzw. die Botschaft wurde verstanden.

Die Kommunikation besteht aus verbaler und nonverbaler Kommunikation. Verbale Kommunikation, d. h. gesprochene Worte, werden durch nonverbale Kommunikation, d. h. Mimik, Gestik, Körpersprache, Augenkontakt, Tonfall und Berührung, begleitet. Je mehr die verbale Kommunikation beeinträchtigt ist, desto mehr gewinnt die nonverbale Kommunikation an Bedeutung.

Merke:



Auch bei hochgradiger Demenz ist der Betroffene auf emotionaler Ebene zugänglich. Je weiter die Demenz fortschreitet, gewinnen deshalb z. B. Tonfall der Stimme, Augenkontakt, Gestik und Berührung an Bedeutung.

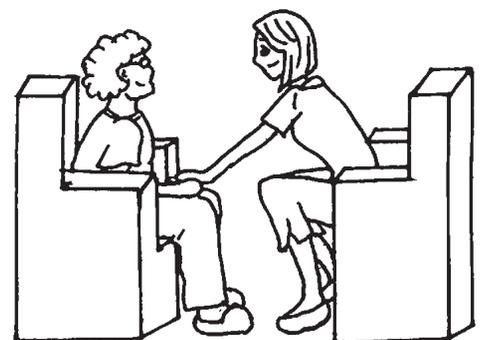


4.3 Hilfen zur Kommunikation

Die Voraussetzung für eine erfolgreiche Kommunikation mit einem Menschen mit demenzbedingten Kommunikationsstörungen ist eine positive Kontaktaufnahme.

Folgendes Vorgehen ist dabei hilfreich:

- behutsames Herantreten in das Blickfeld der Person mit Demenz
- nahe genug an die Person herantreten (eingeschränkte Wahrnehmung)
- Blickkontakt suchen und halten
- auf gleicher Ebene ansprechen (sich zu ihr setzen, wenn sie sitzt)
- leichte Berührung, wenn die Person es mag, bzw. auf Ansprache nicht reagiert



Im Umgang mit Menschen mit Demenz werden oft folgende Kommunikationsstörungen beobachtet:

- häufig werden die gleichen Fragen wiederholt
- es wird vergessen, was gerade gesagt wurde
- einem Gespräch kann nicht längere Zeit gefolgt werden
- es wird nur noch aus der Vergangenheit erzählt
- Wörter können nicht gefunden werden, deshalb wird stockend gesprochen
- Sätze werden begonnen und nicht zu Ende gesprochen
- es werden Dinge gesehen, die für Andere nicht vorhanden sind

Die Kommunikationsstörungen sind je nach Demenzgrad unterschiedlich, ändern sich also im Verlauf der Erkrankung. Es ist deshalb in der Kommunikation mit demenzkranken Menschen von Bedeutung, sich immer wieder neu auf die jeweils individuellen Besonderheiten einzustellen.

Bewährt hat sich hierbei:

- kurze einfache Sätze sprechen
- nur eine einzelne Aufforderung auf einmal nennen
- Fragen vermeiden, die Entscheidungen zwischen mehreren Möglichkeiten verlangen
- erklären, was gerade getan werden soll, evtl. vormachen und zum Nachhaken motivieren
- Ansprache mit Vornamen, bei Frauen evtl. mit dem Mädchennamen, wenn kein Bezug mehr zum Familiennamen besteht
- im Gespräch an alte Erinnerungen anknüpfen (Beruf, Vorlieben, Schulzeit)
- das Gespräch an altvertrauten Gegenständen orientieren (Stopfen, Fotos von früher, Einmachglas)
- sich gemeinsam mit Volksliedern, Ritualen, altbekannten Redewendungen beschäftigen

Beispiel:

Herr B. liegt im Bett und soll in den Duschaum geführt werden. Er wäre völlig überfordert, die Aufforderung „Herr B. kommen Sie bitte mit in den Duschaum zum Zähne putzen und waschen“ zu verstehen. Die Betreuerin nähert sich Herrn B. langsam, geht vor dem Bett in die Hocke, schaut ihm in die Augen und sagt „Herr B.“. Er schaut sie an. Sie hält Blickkontakt und sagt freundlich und deutlich „Waschen“ und nach kurzer Pause „Waschen, kommen Sie“. Herr B. reagiert nicht. Die Betreuerin erhebt sich langsam, bleibt in Blickkontakt, lächelt, streckt ihm ihre Hand entgegen und sagt „Kommen Sie, Waschen“. Herr B. schaut auf die Hand, ergreift sie und steht auf.

In manchen Fällen gelingt es nicht so reibungslos, mit demenzkranken Menschen erfolgreich zu kommunizieren. Die Anforderungen an Pflegende und Betreuer sind enorm hoch. Sie müssen sich auch auf Grund der schwankenden Tagesform immer wieder neu auf individuelle Besonderheiten und Veränderungen der Betroffenen einstellen.

Jenny Powell bietet bei Konflikten bzw. allgemein bei Kommunikationsstörungen folgende Lösung an:

1. Vermeide Konfrontation

Es gilt dabei, in einer kritischen Situation ruhig zu bleiben, ein bestimmtes Verhalten des demenzkranken Menschen nicht persönlich zu nehmen und niemandem Schuld zuzuweisen. Der Betroffene kann sich meist schnell nicht mehr an die Situation erinnern.

2. Handle zweckmäßig

Mit der Zeit kann erlernt werden, kritische Situationen vorzusehen, sie zu umgehen oder dem Betroffenen aus der Situation herauszuhelfen.

3. Formuliere die Gefühle des Betroffenen und spende ihm, wenn erforderlich, Trost

Mit Einfühlungsvermögen soll versucht werden, die Gefühle des Betroffenen zu erspüren, für ihn zu formulieren und ihm entsprechend Halt und Trost zu geben. Es muss allerdings sinnvoll und hilfreich sein, die Gefühle zu benennen.

Beispiel:

Frau S. sitzt zum Kaffee am Tisch und weint. Es ist nicht zu erkennen, warum sie weint.

Vermeide Konfrontation: Die Aufforderung, sie solle aufhören zu weinen und ihren Kaffee trinken, wäre jetzt nicht hilfreich. Frau S. ist von Gefühlen überwältigt, die sie zum Weinen bringen, kann den Kaffee nicht wahrnehmen und hat jetzt auch kein Bedürfnis, ihn zu trinken.

Handle zweckmäßig: Die Pflegeperson sagt sachlich und mit ruhiger Stimme, was sie beobachtet: "Sie sind traurig".

Formuliere die Gefühle des Betroffenen und spende ihm, wenn erforderlich, Trost: „Manchmal hat man Kummer...dann ist man so hilflos...so traurig...und muss weinen“. Frau S. nickt und schaut auf. Die Pflegeperson umarmt sie und spricht besänftigend weiter. Frau S. beruhigt sich etwas und nimmt den angebotenen Kaffee an.



Menschen mit Demenz leben in alten Erinnerungen, rufen deshalb z. B. nach Personen, die bereits verstorben sind oder möchten zur Arbeit gehen.

Herr B. lebt in den Erinnerungen seines früheren Arbeitslebens. Er nimmt öfter seine Tasche und möchte zur Arbeit gehen. Hinweise, dass er doch schon lange nicht mehr arbeitet, sind nicht hilfreich. Er reagiert aggressiv und schimpft, er dürfe nicht zu spät kommen.

Herr B. wird in seinem Pflichtbewusstsein wertgeschätzt. Dadurch wird auch sein Selbstwertgefühl gestärkt. Es könnte sich jetzt ein kleiner Spaziergang außer Haus anschließen, bis seine Gedanken nicht mehr an „Arbeit“ haften. Herr B. könnte auch seiner Biografie entsprechend in Arbeit eingebunden werden. War er z. B. Schreiner, könnten ihm Stücke aus verschiedenen Holzarten gegeben werden und er, soweit möglich, um seine fachliche Meinung dazu gefragt werden.

